



Predigt 11. Sonntag i.J. B, 15./16. Juni 2024, 18 Uhr Azmoos 9 Uhr Sevelen 10.30 Uhr Buchs

Lesungen

Zweite Lesung 2 Kor 5, 6–10

Wir sind immer zuversichtlich, auch wenn wir wissen, dass wir fern vom Herrn in der Fremde leben, solange wir in diesem Leib zu Hause sind; denn als Glaubende gehen wir unseren Weg, nicht als Schauende. Weil wir aber zuversichtlich sind, ziehen wir es vor, aus dem Leib auszuwandern und daheim beim Herrn zu sein. Deswegen suchen wir unsere Ehre darin, ihm zu gefallen, ob wir daheim oder in der Fremde sind. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat.

Evangelium Mk 4, 26–34

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge:

Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiss nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da. Er sagte:

Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird grösser als alle anderen Gewächse und treibt grosse Zweige, sodass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Regel sehen wir uns an als zuversichtliche Menschen. Für uns selbst gehen wir meistens davon aus, dass wir einigermaßen optimistisch in die Zukunft schauen. Unsere Grundstimmung schätzen wir doch gerne als eher positiv ein.

Aber bevor ich anfangen, mir zu sehr auf die Schulter zu klopfen, was ich doch für ein positiver, aufgestellter Mensch bin, da fange ich an zu relativieren und mich auszubremsen. Ja, ich bin zuversichtlich, aber es passiert so viel in unserer Welt, was mir grosse Sorgen bereitet. Da fallen mir Erdbeben und Überflutungen ein, Streitereien und die aktuellen Kriege. Ja, ich bin optimistisch, aber ich sehe, wie wir immer egoistischer werden, immer mehr jeder für sich denkt und handelt. Ja, ich bin positiv, aber die Sorgen um die Finanzen, ob es durchs Dach regnet oder wie stark mancher Ärger mich runterzieht. Ich habe noch starke Hoffnung, für viele, als zumindest für einige, einzelne.

Und dann lese ich bei Paulus: «Wir sind immer zuversichtlich.» Die Zuversicht, die mir nur gelegentlich gelingt, die sieht Paulus als Dauerzustand. Und er sieht Zuversicht auch noch als gemeinsame Haltung. Er sagt nicht: Wir haben die ein oder andere unverbesserliche Frohnatur unter uns, die reissen die Stimmung ein wenig nach oben. Nein, er sagt: «Wir sind gemeinsam so, immer zuversichtlich.» Und bevor ich beginne, ihn zu relativieren, frage ich eher nach, wie er das meint, wie er das macht, dass wir alle immer zuversichtlich sein können.

Paulus tut eigentlich zweierlei. Das erste ist, dass er eine klare Vorstellung vom Ziel hat. Er hat er schlicht und einfach Gott als Ziel vor Augen. Da geht die Reise hin, dorthin führt der Weg. Als Gläubige sind wir in diesem Leben auf dem Weg, und alles unterwegs kann uns nicht Frieden und Sicherheit geben, weil unsere Heimat erst in Gott erreicht wird. Da mag ich erst einmal lächeln. Wenn das Gute, letztlich Gott am Ende meines Weges auf mich wartet, dann bin ich gewiss, dass letztlich alles gut kommt. Es wird schon alles gut. Zuversicht ist dieser Blick in die Zukunft, die wunderbar und glänzend sein wird. Heute freue ich mich darauf, was morgen sein wird. Und dann steige ich herunter vom Karussell meiner Sorgen. Ich kann mir viele Sorgen machen. Ich erlebe manches Schwierige und manches ausgesprochen Schlechte. Aber wenn ich weiss, dass meine Reise durch dieses Leben ein wunderbares Ende in Gott hat, dann drehe ich mich mit meinen Sorgen nicht beständig im Kreis.

Steven Covey hat vor etlichen Jahren mal ein Buch geschrieben über erfolgreiche Menschen. Er hat eine Reihe von Prinzipien beschrieben, welche uns effektiv sein lassen. Das zweite Prinzip ist bei ihm, dass ich vor Augen habe, wohin die Reise geht. Wenn ich mein Ziel, meinen Zweck, den Sinn meines Lebens kenne, dann stehe ich anders, vor allem aber auch zuversichtlicher im Leben. Coveys erstes Prinzip ist vorausschauend zu handeln. Wenn ich mein Ziel kenne, dann verändert sich mein Weg. Dann laufe ich nicht mehr orientierungslos

mal hierhin, mal dahin, mache Umwege, lande in Sackgassen, sondern ich gehe auf mein Ziel zu.

Das Zweite, was Paulus macht, ist vorzuschauen, dass wir am Ende vor Gott stehen und zurückblicken werden, wie wir im irdischen Leben unseren Weg gegangen sein werden. Gott ist nicht egal, wie ich meinen Weg zu ihm gehe. Wenn ich den Weg durch dieses Leben erlebe als von Gott geleitet, auf Gott hin orientiert, von Gott behütet, dann öffnet sich mein Blick für viele Glücksmomente, wo ich spüre, wo ich ahne, wo ich intuitiv merke: Da hat Gott mir geholfen, dort hat Gott mir unter die Arme gegriffen, aus jenem Sumpf hat Gott mich herausgezogen. Ich sehe all diese Momente, wo Gott mit seiner Gnade gegenwärtig ist, und es lässt mich zutiefst dankbar werden, diesen Weg niemals alleine zu gehen. Und selbst wenn mein Weg mal ordentlich holprig wird, wenn ich mit Schwierigkeiten und Sorgen, mit Negativem und manchem Mist zu kämpfen habe, Gott ist dabei und hilft mir, immer wieder neu das Positive im Negativen zu sehen.

Vor meinem Büro ist seit einem halben Jahr ein kleiner See, sobald es nur ein wenig regnet. Unser Vermieter sieht immer noch nicht ein, dass es seine Aufgabe ist, gelegentlich den Kanal spülen zu lassen. Das ist ärgerlich. Manchmal, wenn der See wieder grösser und dreckiger wird, dann nervt mich das. Das zieht mich runter. Ich werde negativer. Das ist nicht in Ordnung, dass dieser Vermieter seine Aufgabe so vernachlässigt. Aber bevor ich griesgrämig werde, weil mich das grämt, da sehe ich, wie kleine Kinder in dieser Pfütze ihre Gummistiefel testen, wie Kinder mit Roller und Rad dadurch fahren und so recht ihre Freude an den Wasserspritzern haben. Sie machen mir vor, was es heisst, das Positive im Negativen zu sehen.

Paulus hilft mir also, zuversichtlich zu sein, immer zuversichtlicher zu werden, weil ich herunter von meinem Sorgenkarussell komme und mit Blick auf das Ende lächle, weil ich dankbar Glücksmomente erlebe, die mich auch Gutes selbst im Schlechten sehen lasse. Das ist sein Plan, dass wir alle immer zuversichtlicher werden und uns diese Haltung von Optimismus für die Zukunft aneignen, von Hoffnung, dass all das schon noch gut kommt.

Erinnern wir uns besser, wohin unsere Reise geht und das alles für uns schon noch gut kommt. Vor uns liegt ein wunderbares, schönes Ziel, auf das wir uns freuen, dem wir voller Zuversicht entgegengehen. Und das hilft uns, unseren Weg zuversichtlicher zu gehen. Denn wir sind nicht dafür geboren und berufen, im Negativen stecken zu bleiben oder im Pessimismus zu versacken oder in der Trostlosigkeit zu versumpfen. Wir sind dafür geboren und berufen, voller Zuversicht uns aufzurichten und auszurichten auf das, was an Fülle Gottes vor uns liegt. Und wenn es dem ein oder anderen unter uns immer noch gelegentlich an Zuversicht mangelt, der möge mehr lächeln, der möge die Glücksmomente zählen und mit Gummistiefeln bitte durch die nächste Pfütze waten.

Amen und Danke.

Hörfassung: <https://podcasters.spotify.com/pod/show/soulfood1/episodes/197-Immer-zuversichtlich-e2krd9q>